

HÖRBILD UND FEATURE

SENDUNG: Sonntag, 28. September 2008
13.05 – 13.30 Uhr

AUFNAHME: Montag, 22. September 2008
10.00 – 17.30 Uhr

STUDIO: 4

RADIOZEITREISEN

Botschafter Deutschlands, nicht Hitlers

Der couragierte Diplomat Friedrich von Prittwitz und Gaffron

Von Elke Endraß

Erzählerin:	Annett Wunsch	10.30 Uhr
Erzähler:	Reiner Buck (Stefan Wilkening)	10.30 Uhr
Zitator:	Reinhard Glemnitz	10.30 Uhr

Studiotechnik: Christiane Voitz

Redaktion und Regie: Ulrich Klenner

MUSIK

1. ZSP/HITLER:

Es ist nicht vermessen, wenn ich heute vor die Nation hintrete und sie beschwöre:

Deutsches Volk, gib uns vier Jahre Zeit, dann richte und urteile über uns! (*Heil-Rufe*)

Erzähler:

Am 30. Januar 1933 hatte Reichspräsident Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt . Nur vier Wochen später waren die Grundrechte außer Kraft gesetzt und der demokratische Rechtsstaat beseitigt. Am 5. März fanden Neuwahlen statt, die die nationalsozialistische Regierung bestätigten. Friedrich von Prittwitz und Gaffron, der deutsche Botschafter in den USA, zögerte nicht länger. Am folgenden Tag sandte er ein Telegramm mit dem Vermerk „Geheim“ an den Reichsaußenminister Konstantin Baron von Neurath in Berlin:

Zitator:

Angesichts der innenpolitischen Entscheidung in Deutschland halte ich es für meine Pflicht, Sie zu bitten, dem Herrn Reichspräsidenten mein hiesiges Amt zur Verfügung zu stellen.

MUSIK hoch und weg

Erzähler:

Als Neurath nach vier Tagen Hindenburg immer noch nicht über die Entscheidung des Botschafters informiert hatte, drängte ihn Prittwitz, die Angelegenheit zu beschleunigen. In einem ausführlichen Brief nannte Prittwitz ihm auch die Gründe für seinen überraschenden Schritt. Der Brief ist ein Zeichen außergewöhnlicher Zivilcourage. Die Tippfehler im Originaldokument lassen darauf schließen, dass Prittwitz die Nachricht in Eile und eigenhändig mit der Maschine schrieb.

Zitator:

Über fünf Jahre lang habe ich die deutsche Sache in den Vereinigten Staaten nach bestem Können und Gewissen vertreten. Getreu meiner Stellung als Berufsbeamter habe ich während dieser Zeit niemals Sonderinteressen irgendwelcher Art in den Vordergrund gestellt und lediglich versucht, meinem Vaterlande zu dienen. Allerdings habe ich während meiner hiesigen Tätigkeit, die mich häufig gezwungen hat, auch in der Öffentlichkeit das Wort zu ergreifen, niemals einen Hehl aus meiner allgemeinen politischen Einstellung gemacht, die in dem Boden einer freiheitlichen Staatsauffassung und den Grundprinzipien des republikanischen Deutschland wurzelt. Meine bescheidene Mitarbeit an dem politischen Wiederaufbau der letzten Jahre hat sich daher stets in einem Geiste vollzogen, der nach Ansicht führender Mitglieder der jetzigen Reichsregierung zu verurteilen ist. Sowohl aus Gründen des persönlichen Anstandes wie solchen der sachlichen Aufgaben kann ich daher hier nicht mehr mit Erfolg wirken.

Wer fünf Jahre im auswärtigen Dienst gestanden hat, schreibt solche Zeilen nicht leichten Herzens ... Unsere langjährigen Beziehungen werden es Ihnen aber auch verständlich und erklärlich machen, dass ich nicht anders handeln kann, ohne mich selbst zu verleugnen ... Indem ich Ihnen aufrichtigen Dank sage für alles persönliche Wohlwollen und von ganzem Herzen wünsche, dass es Ihnen gelingen möge, die außenpolitischen Geschicke unseres Vaterlandes vor Schaden zu bewahren, bin ich mit den besten Grüßen Ihr ergebener Friedrich von Prittwitz.

Erzähler:

Die Nachricht vom Rücktritt des deutschen Botschafters verbreitete sich wie ein Lauffeuer. In Deutschland rief sie ein zweigeteiltes Presseecho hervor, je nachdem ob die Blätter nationalsozialistisch oder demokratisch gesinnt waren. Die amerikanischen Medien bedauerten einstimmig, dass der beliebte und kompetente Botschafter sein Amt niedergelegt hatte. Unverhohlen drückten sie ihre Bewunderung aus, dass Prittwitz den Mut aufbrachte, ein klares Nein zur Politik Hitlers zu sprechen.

MUSIK

Erzählerin:

Friedrich von Prittwitz kam zu einem Zeitpunkt nach Washington, als die deutsch-amerikanischen Beziehungen schon fast auf ihrem Höhepunkt angelangt waren. Die Politik der Zwischenkriegszeit wurde vom Versailler Vertrag bestimmt, der dem Kaiserreich die alleinige Schuld am Ausbruch des Krieges gab. Die USA waren aus dem Ersten Weltkrieg als neue Weltmacht hervorgegangen. Deutschland wusste, dass es ohne Amerikas Hilfe nicht rehabilitiert werden konnte.

Die Annäherung an den einstigen Kriegsgegner war daher unumgänglich, wenn der Versailler Vertrag revidiert und die Großmachtstellung Deutschlands wiederhergestellt werden sollte.

Erzähler:

Prittwitz sah sich der schwierigen Aufgabe gegenüber, das bisher Erreichte abzusichern und gleichzeitig die kriegerische Vergangenheit zu bewältigen. Bei den Amerikanern sorgte beispielsweise immer noch die Tatsache für Irritationen, dass Deutschland die Neutralität der Vereinigten Staaten verletzt hatte, bevor diese in den Ersten Weltkrieg eingetreten waren. Im Brennpunkt der Debatte stand der U-Boot-Krieg, den Deutschland gegen die internationale Handelsschifffahrt geführt hatte, aber auch die Spionage und Sabotage des deutschen Militärs auf amerikanischem Boden.

Erzählerin:

Die Rolle des deutschen Botschafters in den USA war Friedrich von Prittwitz wie auf den Leib geschneidert. Er verdankte sie Gustav Stresemann. Während seine Vorgänger einen arroganten und sogar „durchtriebenen“ Eindruck auf die Amerikaner gemacht hatten, wirkte Prittwitz zurückhaltend und höflich. Viel wichtiger aber war, dass mit Prittwitz ein echter Demokrat in die Botschaft einzog.

ÜBER MUSIK

Erzählerin:

Friedrich von Prittwitz, geboren am 1. September 1884 in Stuttgart, stammte aus einem alten, weit verzweigten schlesischen Adelsgeschlecht. Seine früh verwitwete Mutter bereiste mit ihren beiden kleinen Söhnen die ganze Welt. Christian-Wilhelm von Prittwitz:

2. ZSP/Chr.-Wilh. v. Prittwitz:

Und aufgrund dieses Bildes, was er sich da gemacht hat, kam ihm Deutschland richtig eng vor, dieses Kastensystem - Adel, Geistlichkeit usw. - und so hat er also von vornherein schon eine liberale, weltoffene Meinung gehabt. Und deswegen dann letztlich auch sein Entschluss, in den diplomatischen Dienst zu treten - nicht um eine Karriere zu machen - sondern er wollte als Diplomat versuchen, mitzuwirken für den Weltfrieden, für ein friedliches Beieinander unter den Völkern.

Erzählerin:

Christian-Wilhelm von Prittwitz ist der Vorstand der Familie von Prittwitz und Gaffron und ein Verwandter des Botschafters zweiten Grades. Die direkte Linie ist inzwischen ausgestorben.

MUSIK HOCH UND WEG

Erzähler:

Es war eine Bilderbuchkarriere, auf die Friedrich von Prittwitz zurückblicken konnte. Zu den Stationen seiner diplomatischen Laufbahn gehörten Italien und Petersburg, bevor er den großen Sprung nach Washington schaffte. Gustav Stresemann hatte den erst 43-Jährigen gegen den Willen konservativer Kreise zum deutschen Botschafter in den USA ernannt.

Zitator:

Als ich im Januar 1928 mein Amt in Washington antrat, fiel mir eine Morgengabe in den Schoß, die ich als gutes Omen im Sinne einer beschleunigten Liquidation der Kriegsfolgen auffasste: ich meine das amerikanische Freigabegesetz, welches den Hauptteil des beschlagnahmten deutschen Eigentums oder seines Verkaufserlöses für die deutschen Berechtigten freigab.

Erzähler:

Durch das Gesetz konnten der deutschen Wirtschaft fast 300 Millionen Dollar für den Wiederaufbau zugeführt werden – für Prittwitz ein sichtbarer Beweis, dass sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Amerika immer weiter verbesserte.

ÜBER MUSIK

Zitator:

Ein guter Stern leuchtete auch über meinen ersten diplomatischen Verhandlungen, die ich bald nach meiner Ankunft mit der amerikanischen Regierung in Sachen des Abschlusses eines Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrages zu führen hatte.

Erzähler:

Dabei handelte es sich um eine komplizierte Angelegenheit, mit der sich Prittwitz befassen musste. Immer wieder war der Abschluss eines solchen Vertrags in der Vergangenheit an den Bedenken der deutschen Juristen gescheitert. Im Mai 1928 war es schließlich soweit: Prittwitz konnte das Abkommen zusammen mit dem amerikanischen Außenminister Kellog unterzeichnen. Ein wichtiger Schritt, da Deutschland von den Amerikanern nun offiziell als gleichberechtigtes Mitglied des Völkerbunds anerkannt wurde. Deutschland hatte sich im Gegenzug auch endlich dazu durchgerungen, die an den Vertrag gekoppelte Monroe-Doktrin zu billigen. Diese war seit 1823 Bestandteil der amerikanischen Außenpolitik und besagte, dass sich die Amerikaner aus den europäischen Verhältnissen heraushalten sollten. Allerdings durften sich die Europäer auch nicht in die Angelegenheiten Amerikas einmischen. Mehr noch: Der amerikanische Präsident Roosevelt hatte die Doktrin um einen Zusatz erweitert. Er war der Ansicht, die Doktrin gäbe den Vereinigten Staaten das Recht, „die Rolle einer internationalen Polizei zu spielen“, um „fortgesetztes Unrecht“ – wie er es nannte – abzustellen.

MUSIK HOCH UND WEG

Erzählerin:

Die Amerikaner werteten das Zustandekommen des Vertrags als Zeichen dafür, dass Deutschland zu einer verantwortungsbewussten internationalen Politik bereit war. Das schaffte Vertrauen. Eines Tages ließ Kellog den deutschen Botschafter rufen, um ihm mitzuteilen, dass er Deutschland auffordere, dem Kriegsächtungspakt beizutreten, den er und sein französischer Kollege Briand vorgeschlagen hatten.

Dabei sollten sich die Staaten weltweit verpflichten, Krieg nicht als politisches Mittel einzusetzen, sondern bei Konflikten nach friedlichen Lösungen zu suchen. Prittwitz erinnerte sich später:

Zitator:

Wenn es die düsterste Stunde meiner Laufbahn gewesen ist, als wir 1914 in der Kanzlei der Botschaft in St. Petersburg die Depesche entzifferten, welche die deutsche Kriegserklärung an Russland enthielt, so war es das freudigste Ereignis meiner diplomatischen Karriere, als ich von Stresemann die telegraphische Instruktion bekam, auf die Anfrage Kelloggs mit einem bedingungslosen und unverzüglichen „Ja“ zu antworten. Im Zeichen einer gemeinsamen Ablehnung der Gewaltpolitik schienen sich damals Sieger und Besiegte die Hand zu reichen.

Erzähler:

Ein lästiges Thema, mit dem sich Friedrich von Prittwitz während seiner Amtszeit immer wieder konfrontiert sah, waren die Reparationsforderungen der Siegermächte.

3. ZSP/Chr.-Wilh. v. Prittwitz:

Er hat ja in vielen Reden immer wieder darauf hingewiesen, dass Deutschland den Ausgleich sucht und dass man Deutschland auch die Chance geben soll - er war ja auch gegen die Reparationen, die aufgetragen waren, auch gegen diesen Diktatfrieden, und er versuchte immer, die Amerikaner so auf dem laufenden zu halten, dass die Entwicklung in Deutschland eine demokratische Entwicklung ist.

Erzählerin:

Die Vereinigten Staaten gehörten nicht zu den Gläubigern. Ihnen war daran gelegen, dass Deutschlands Wirtschaft möglichst schnell wieder florierte. Nur dann konnte auch der Welthandel aufleben. Außerdem würde ein wirtschaftlich starkes Deutschland die machtgierige Sowjetunion in ihren Grenzen halten. Der Aufschwung konnte allerdings nur funktionieren, wenn die Reparationsleistungen so gering wie möglich gehalten wurden. Daher übernahm Amerika die Rolle des Vermittlers zwischen den Alliierten und dem Deutschen Reich. In der Folgezeit wurden zahlreiche internationale Verträge und Abkommen geschlossen. Der Young-Plan von 1930 war der letzte in dieser Reihe. Eine lange Laufzeit war ihm nicht beschieden. Schon ein Jahr später sah sich der amerikanische Präsident Hoover aufgrund der Weltwirtschaftskrise gezwungen, ihn per Moratorium auszusetzen.

Erzähler:

Prittwitz sondierte in all diesen Fragen die Lage. Er musste herausfinden, in welchem Rahmen sich die deutsche Politik bewegen konnte, um einen günstigen Ausgang der Verhandlungen zu erreichen. Beratungen mit führenden Bankhäusern in der Wallstreet standen auf seinem Programm. Er analysierte die Stimmung in der amerikanischen Bevölkerung und erläuterte dem Auswärtigen Amt die Haltung der Finanzwelt und der Regierungskreise.

MUSIK / UNTER TEXT WEG

Erzählerin:

Von Washington aus beobachtete Prittwitz die innere Entwicklung Deutschlands mit großer Sorge. Je mehr sich seine Heimat von den Zielen der Weimarer Republik entfernte, umso schärfer wurde sein Ton, wenn er dem Auswärtigen Amt Bericht erstattete. Als Reichskanzler Brüning gestürzt und im Juni 1932 von der Regierung Papen abgelöst wurde, warnte Prittwitz davor, dass sich die Zusammensetzung des neuen Kabinetts negativ auf die freundschaftliche Beziehung der beiden Länder auswirken würde. Er schrieb:

Zitator:

Den Amerikanern ist es zwar im Großen und Ganzen gleichgültig, nach welcher Facon andere Völker selig werden oder zur Hölle fahren wollen; sie haben aber eine Abneigung gegen Radikalismus.

Erzähler:

Wie die Amerikaner, so hoffte auch Prittwitz, das deutsche Volk werde sich noch eines Besseren besinnen. Doch diese Hoffnung trog, wie der Ausgang der Wahl vom 5. März 1933 zeigte. Die Tatsache, dass 51,9 Prozent der Deutschen sich für Hitler entschieden, war für den demokratisch gesinnten Botschafter zu viel. Dieses Volk wollte und konnte er nicht mehr vertreten. Der erfolgreiche Diplomat trat still von der politischen Bühne ab – trotz erheblicher finanzieller Einbußen. Als Botschafter hatte er ein monatliches Gehalt von 12.242 Reichsmark bezogen. Nach seinem Rücktritt erhielt er nur noch 1.211 Reichsmark. Das Vermögen seiner Mutter, einer geborenen Schott von Schottenstein, verschaffte ihm zwar einen gewissen Ausgleich, dennoch musste er sich schon bald eine neue Betätigung suchen.

Dank seiner guten Auslandskontakte trat er als Wirtschaftsberater in den Fanto-Konzern ein, der unter anderem amerikanische Mineralölprodukte importierte.

Erzählerin:

Schlimmer als der finanzielle Aspekt wogen die gesellschaftlichen Folgen. Prittwitz hatte sich entschieden, nicht als Exilant in den USA zu bleiben, sondern nach Berlin zurückzukehren. Korrekt wie er war, meldete er sich gleich nach seiner Ankunft in Deutschland bei seinen Vorgesetzten ab. Der Abschied im Außenministerium bei Baron Neurath verlief in freundschaftlicher Atmosphäre. Reichspräsident von Hindenburg verzichtete auf das Erscheinen des Botschafters.

Zitator:

Zu meinem Erstaunen wurde ich aber in die Reichskanzlei zu Adolf Hitler gebeten. Hitler, der damals noch die Rolle des verfassungsmäßigen Reichskanzlers zu spielen sich bemühte, empfing mich in Zivil. Er begrüßte mich mit den Worten: "Sie haben eine schwere Zeit in Amerika hinter sich!" Ich konnte dies – allerdings in einem anderen Sinne, als mein Gegenüber es wohl meinte – nur bestätigen. Nach einigen Fragen Hitlers über die innerpolitischen Strömungen in USA wurde ich nach kurzer Unterhaltung entlassen. Ich verließ die Reichskanzlei mehr beeindruckt von einer gewissen Unsicherheit des „Führers“ als von der angeblichen Ausstrahlung seiner Persönlichkeit.

ÜBER MUSIK

Erzähler:

Nach seinem Rücktritt lebte Prittwitz mit seiner Frau und seiner Tochter weitgehend isoliert. Er schloss sich keiner Widerstandsgruppe an, sondern zog sich völlig aus dem politischen Leben zurück. Die Heimat war ihm fremd geworden. Innerhalb der Adelskreise und auch innerhalb der Familie waren die Reaktionen auf seinen Rücktritt unterschiedlich. Nicht jeder brachte Verständnis für seinen Entschluss auf.

4. ZSP/ Chr.-Wilh. v. Prittwitz:

Er ist zum Beispiel auch auf kein Familientreffen der Familie von Prittwitz gegangen. Ich kann dazu wenig sagen - nur rein gefühlsmäßig - waren glaube ich diese Familien, nicht nur die Prittwitz, leicht enttäuscht über die Reaktion eines Botschafters zu einer Zeit, da Deutschland doch an sich wieder im Aufstreben war, das heißt, Versailler Diktat wurde geächtet, Deutschland begann wieder eine Position zu bekommen im europäischen Rahmen. Und dann in dieser Phase, dieser aufsteigenden Phase, tritt er zurück. Es war ja auch ein Aushängeschild für die Familie, dass sie einen hatten, der Botschafter in Washington war - auf einmal tritt der zurück! Und dass sie natürlich immer Fragen ausgesetzt waren: Wie kann der denn zurücktreten? Überhaupt – mit dieser Einstellung?

Erzähler:

Aus seiner Abneigung gegenüber den Nationalsozialisten machte Prittwitz keinen Hehl. Nur einmal kam es zu einem ernsthaften Konflikt. Weil er sich auf einem Empfang des Deutschen Automobil-Clubs gezeigt hatte, bei dem auch Regierungsvertreter anwesend waren, wollte ihn Prinz Waldeck, Legationsrat im Auswärtigen Amt, von SS-Männern verprügeln lassen. Prittwitz stellte ihn zur Rede und blieb bis Kriegsende unbehelligt. Eine gewisse Unsicherheit blieb trotzdem, vor allem, als die Nazis immer radikaler gegen Andersgesinnte vorgingen.

5. ZSP/ Chr.-Wilh. v. Prittwitz:

Da hat er natürlich die Gefahren gesehen. Und er dachte, also irgendwann kommt hier auch eine Razzia in zweiter Welle oder dritter Welle, wo auch die Leute drankommen, die schon von vornherein gegen das Regime waren. Da hat er sich ganz normal eingeschätzt und daraufhin auch diese Ausführung in seinem Testament, falls es dazu käme, eben die Tochter in der Schweiz ausbilden zu lassen.

MUSIK

Erzählerin:

Friedrich von Prittwitz und Gaffron war ein stiller Held. Vergeblich hatte er gehofft, dass einige seiner Kollegen seinem Beispiel folgen und ebenfalls durch ihren Rücktritt passiven Widerstand gegen Hitler leisten würden. Doch Prittwitz fand keine Nachahmer. Umso unverständlicher, dass ihm die öffentliche Anerkennung bis heute versagt blieb. Lediglich in der deutschen Botschaft in Washington wurde ein Raum nach ihm benannt.

In Deutschland steht eine Würdigung des couragierten Botschafters immer noch aus.
Der Militärhistoriker und Oberstleutnant a.D. Christian-Wilhelm von Prittwitz:

6. ZSP/Chr.-Wilh. v. Prittwitz:

Nie wurde Prittwitz erwähnt. Und das finde ich - muss ich sagen - richtig ungerecht oder auch historisch nicht gewertet. Man muss sich vorstellen: Prittwitz war der Einzige - nicht nur, der zurückgetreten ist - der aber auch in den USA keine einzige Hakenkreuzfahne gehisst hat an öffentlichen Gebäuden. Es gab ja eine kulturelle Vertretung, eine wirtschaftliche Vertretung - die haben keine Flagge gesetzt. Und er ist wirklich der Einzige gewesen – der einzige Diplomat!

MUSIK HOCH UND WEG

Erzähler:

Friedrich von Prittwitz blieb mit seiner Familie in Berlin, bis seine Wohnung 1943 durch einen Luftangriff völlig zerstört wurde. Danach zog er nach Bayern an den Starnberger See, genauer gesagt nach Tutzing, wo schon seine Mutter eine Villa besessen hatte. Nach dem Krieg bemühte er sich um einen persönlichen Neuanfang in der Politik. Der Mitbegründer der CSU erwartete, dass Adenauer ihn zum Außenminister ernennen würde. Die Enttäuschung, dass nicht er, sondern Heinrich von Brentano den Posten bekam, konnte er nicht verwinden. 1948 nahm er den 10. Gedenktag zum Judenpogrom am 9. November 1938, der sogenannten „Reichskristallnacht“, zum Anlass, um in einer Sondersendung des Bayerischen Rundfunks noch einmal leidenschaftlich für demokratische Werte einzutreten:

7. ZSP/Friedrich v. Prittwitz:

Wir möchten gerne jene Erlebnisse vergessen, aber ich glaube, dass wir sie nicht vergessen dürfen. Dies nicht aus Hass oder Rachsucht, sondern aus Verantwortung gegenüber der Nachwelt. Wir wollen unseren Kindern und Kindeskindern den Abscheu, den wir empfanden, als Mahnung vererben, damit sie auf der Hut sein mögen, um nicht von falschen Propheten verführt zu werden, wenn sie je wieder auftauchen sollten. Intoleranz ist die typische Begleiterscheinung der Diktatur. Toleranz ist ein wesentliches Merkmal der Demokratie. Sie darf nicht verwechselt werden mit Gleichgültigkeit oder Überzeugungslosigkeit. Ganz im Gegenteil. Das Wesen der Toleranz liegt vielmehr darin, niemand wegen seiner ehrlichen Überzeugung zu diffamieren, weil sie anders ist als die eigene oder weil sie bestimmten Interessen zuwiderläuft. Deswegen verlangt ein wahrhaft demokratischer Staat, dass die menschliche Persönlichkeit in seinen Mittelpunkt gestellt wird und dass sie zum Herrn über die staatlichen Einrichtungen – nicht zu ihrem Sklaven gemacht wird. Die Toleranz begrenzt die Rechte des Individuums und der Gemeinschaft in gleicher Weise und ist daher eines der Elemente des Ausgleichs und der Versöhnung zwischen den beiderseitigen Interessen. Unter unsagbaren Schwierigkeiten ist das deutsche Volk bestrebt, einer besseren Zukunft entgegenzuleben. Viele dieser Schwierigkeiten wird es aus eigener Kraft nicht überwinden können. Aber für die Durchführung des Prozesses seiner moralischen Reinigung bleibt es allein verantwortlich. Es wird ihn nur durchführen können, wenn es sich der Lehren der Vergangenheit bewusst bleibt und sich trotz aller Wirrnisse der Gegenwart das Augenmaß für die sittlichen Werte des Lebens bewahrt. Unter ihnen steht der Toleranzgedanke im Sinne des Christentums, des Humanismus und der abendländischen Kultur an erster Stelle.

Erzählerin:

Von 1946-54 war Friedrich von Prittwitz und Gaffron Mitglied des Bayerischen Landtags. Der couragierte Diplomat und engagierte Demokrat starb am 1. September 1955, seinem 71. Geburtstag, in Tutzing.

MUSIK AUF SCHLUSS

ENDE